Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.	Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: **Gustav Meyer, Wiesbaden,** Taunusstr. 4 Telefon 27451.	Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: **Ferdinand Wolff, Karlsruhe,** Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 23. April 1937 (12. ljar 5697) — Nr. 8

Gott finden![*)]

Von Dr. Nathan Birnbaum

Solange bloß meine Gesinnung eine jüdischnationale war, d. h. solange es mir im Grunde genügte, wenn das jüdische Volk mit seinen besonderen Daseinsansprüchen einbekannt wurde, mochten auch die Bekenner wo immer wurzeln — war mir die Religion kein Problem. Ich wußte wohl, daß sie im Leben des jüdischen Volkes einmal an erster Stelle gestanden hatte und vielleicht auch heute noch von bedeutender Wirksamkeit war. Doch was ging das mich und meinesgleichen an? Wir waren ja ganz ausdrücklich nationale, nicht religiöse Juden . . ."

Als ich mich später vom Gesinnungsnationalismus abwandte, nicht mehr auf willkürliche Selbsteinreihung, sondern auf das Leben und Wesen des Volkes und darauf Gewicht legte, daß man eben diesem Leben und Wesen nach zu diesem Volke gehöre, konnte ich die Religion nicht mehr so leicht nehmen. Eine Erscheinung, die buchstäblich die ganze Geschichte des jüdischen Volkes durch Jahrtausende beherrschte, mußte für alle Fälle ein hervorragendes Zeugnis seines innersten Wesens und daher der eingehendsten und achtungsvollsten Beachtung wert sein.

Weiter ging ich vorläufig nicht. Das Zeugnis war mir nur Aeußerungsform des Wesens, nirgends lag für mich ein Zwang vor, sie als einzige uud ewige anzuerkennen. Warum sollte sie nicht durch eine andere abgelöst werden, oder vielmehr, warum sollte es nicht genügen, wenn sich das Wesen gleichmäßig auf der ganzen Breite des Lebens äußert?

Diese gemilderte Auffassung entsprach noch immer der Ueberzeugung, daß die Religion im allgemeinen jeden Wert für Gegenwart und Zukunft verloren habe. Doch bald konnte ich diese Ueberzeugung selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Mit aller Deutlichkeit drängte sich mir schon in verhältnismäßig früher Zeit die Erkenntnis auf, daß sich alle Menschheits- und Völkergeschichten, alle Kulturkraft und Kulturleistung um religiöse Geistesachsen herum ansetzen, kristallisieren, aufbauen. Und voll Bewunderung und Leidenschaft stand ich vor diesen großen geheimnisvollen geistigen Apparaten, welche nach bestimmten Losungen Menschheitswege in alle Richtungen weisen. Was war nun selbstverständlicher, als daß ich diese Erkenntnis auch auf die jüische Geschichte anwandte und mir sagte, daß sich die Zukunft des jüdischen Volkes, wenn überhaupt noch zu erhoffen, lediglich von innen heraus, um seine religiöse Geistesachse aufbauen könne? Nur blieb es allerdings vorerst bei der bloßen Erkenntnis. Um sie irgendwie mit gutem Gewissen in tätiges Bekennen umzusetzen, dazu befuhr ich doch noch zuviel die Geleise des Materialismus. Ich fühlte ja schon den Widerspruch zwischen diesem und meiner Einsicht in die Geschichts- und Kulturrolle de Religiösen. Ich wehrte mich auch mit meinem ganzen bißchen Sinn für die Einheit im Weltgeschehen gegen eine Erklärung der Religion und der Religionen samt ihren Inhalten als einer Art automatisch-zweckhafter Fiktionen zur leichteren Erledigung des Geschichtsablaufes. Aber ich vermochte eben noch nicht zu glauben, ich war noch nicht gottwissend geworden.

Heute, da ich es längst bin, und schon viel über Gott nachgedacht habe, kann ich, wenn es gerade sein muß, meinen Gottesglauben und alles, was daraus folgt, auch mit allerlei Denkzeug bekräftigen. (Gott behüte nicht beweisen!) Ich kann z. B. davon ausgehen, daß jeder Mensch den Plan seines Lebens schon im Augenblick seines Werdens empfängt, und fragen, warum Natur und Geschichte ungeplante Anschwemmungen sein sollen, aus denen sich wie zufällig die Funktion des Geistes erhob, wenn im Keime des Einzelnen schon sein Weg bis zum Geiste vorausbestimmt ist? Und ich kann dieses Argument noch durch den Hinweis darauf stützen, daß ja der Keimplan jedes Einzelmenschen schon in den Keimplänen seiner Vorfahren enthalten, daß also eine immer weitere Zurückverlegung und Verallgemeinerung begründet ist. Ich kann die Entwicklung unter dem Bilde einer Maßrolle begreifen, die aus der Ewigkeit wie aus einem Gehäuse herauskommt, nur von unseren Sinnen sich von eins bis hundert, von unten nach oben abhaspelt, während sie in Wirklichkeit schon innen eine fertig geplante Hundert war, während schon an ihrem Ursprung der Geist saß. Ich kann auf die Erscheinung des Sittengesetzes — dessen Existenz freilich von den Relativitätsgeistern angezweifelt wird — hinweisen und erklären, daß die Vorstellung eines im mechanischen Geschiebe der Entwicklung zustande gekommenen Sittengesetzes absurd ist. Und ich kann überhaupt die Vorstellung einer ungeplanten Welt, die dann doch so aufgeblüht ist, als wäre sie geplant worden, als Methaphysik zu antimetaphysischen Zwecken zurückweisen. und dieser widerspruchsvollen die klare und zwingende Vorstellung entgegenstellen, daß, wo ein Plan ist, ein Planer sein muß, daß das ungeheure Gefüge der Welt einen Weltenbaumeister voraussetzt. Wenn ich will, kann ich dann auch noch weiter gehen und von dieser Vorstellung des in der Unendlichkeit für die Zeiten planenden Gottes aus die Allmacht, Allwissenheit, Gerechtigkeit und Güte Gottes über die beliebten Tagesargumente hinausheben.

Doch nicht diese oder andere Erwägungen, die mir ja auch heute nicht zur Unterstützung meines Gottesglaubens dienen, waren es, die mich ihn gewinnen ließen. Ich habe Gott nicht gesucht, wie man das heute so schön und so verlogen ausdrückt, ich brauchte ihn nicht zu finden. Er hatte sich in mir angekündigt und trat dann plötzlich in mein Bewußtsein ein. Unmittelbar erkannte ich ihn, in dem alle geistigen Achsen der Völker verwurzelt sind, den Vater und Urgrund aller Dinge, den Vorzeichner der Entwicklungen, den Urplaner und Urbauer. Nur eine Weile wehrte sich noch

*) Aus der 1918 erschienenen Schrift „Gottes Volk", in der die Hinwendung des kürzlich verstorbenen Gelehrten zum orthodoxen Judentum Ausdruck findet.

Die blaue Beitragskarte

ist das Wahrzeichen unserer sozialen Arbeit


FÜR HILFE UND AUFBAU
BEITRAGSKARTE NR *
AUSGESTELLT VON ...... IN ......
FÜR HERRN / FRAU / FRL. ......
ÜBER EINEN MONATLICHEN BEITRAG VON
RM
IN VERBINDUNG MIT
REICHSVERTRETUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND
ABT. ZENTRALWOHLFAHRTSSTELLE ABT. ZENTRALAUSSCHUSS
FÜR HILFE UND AUFBAU

Die blaue Karte enthält 12 Felder für 12 Monatsmarken (für Beträge von 25 Pfg. bis RM. 5.— monatlich).

Aus den Erträgen der blauen Beitragskarte

- wurden viele bedürftige Familien mit Mietbeihilfen bedacht
- entnahmen wir große Beträge zur Linderung der Not in besonders dringenden Fällen
- wurden Mittel bereitgestellt zur Durchführung der Speisung von Hilfsbedürftigen unserer Gemeinde
- konnten wir hilfsbedürftige Kinder den notwendigen Kuren zuführen
- konnten wir Alten und Kranken eine zusätzliche Hilfe gewähren
- förderten wir die Arbeit für unsere Jugend.

Es gibt keinen Zweig unserer sozialen Arbeit, dem nicht die Einkünfte der blauen Beitragskarte zugute gekommen wäre.

Wer schließt sich da aus?

Es ist Ehrensache für jedes Gemeindemitglied, die blaue Beitragskarte zu besitzen.

Erleichtert uns und den unermüdlichen Helfern die Arbeit, indem Ihr sie empfangt. Es darf nicht vorkommen, daß Menschen, die sich in den Dienst der Sache stellen, unfreundlich an der Türe abgewiesen werden.

Helft uns weiter!

Die Arbeits-Zentrale jüdischer Wohlfahrtsvereinigungen Wiesbaden

Rabbiner Dr. Lazarus.

falsche Scham, diese Erkenntnis zu bekennen. Aber ich überwand sie und an ihre Stelle trat eine neue, eine heiße Scham, die bis zur Stunde anhält: Daß ich so lange unter denjenigen hatte sein können, die nichts von ihm wissen, daß die Erkenntnis meiner Urahnen, die gewaltigste, die es jemals auf Erden gab, so lange in mir geruht, die Stimme meines Volkes so lange in mir geschwiegen hatte.

Und nun fiel auch der letzte Rest materialistischer Geschichtsklitterung von mir ab. Nun erkannte ich auch erst mein Volk, die Einzigartigkeit seines Wesens und Lebens. Gewiß, ich sah, es gab auch unter den andern Völkern, noch ehe jüdische Einflüsse sie erreichten, Männer, die Gott erkannten oder seiner Erkenntnis nahe kamen. Aber sie philosophierten über ihn nur in kalter Höhe, sie liebten ihn nicht, waren seine Boten nicht. Er sandte sie nicht, vor ihre Völker hinzutreten, um ihn ihnen zu verkünden, um sie mit ihm in die Welt einzuführen. Und die Völker gingen weiter ihre Wege, suchten das Göttliche in der Welt, in der Buntheit der Erscheinungen und konnten dann nicht anders als es in Bildern auflösen, als mit ihren Sinnen Gott zersplittern und zerlegen. Nur wir, wir allein, wir, das Stäubchen unter den Bergen, wir, seit unvordenklichen Zeiten, die Ersten und Einzigen unter Allen, Morgenländern sowohl als Abendländern, erkannten Gott, ohne ihn gesucht zu haben, uns war er mehr als eine philosophische Entdeckung. Wir waren mit ihm in die Welt und in die Geschichte eingetreten, um jene durch ihn zu schauen und diese nach seinem Willen zu zimmern. Wir allein haben unsere kleine Gemeinschaft für ihn und nicht für unsern beschränkten Machtnutzen eingerichtet. Einsam und unerkannt sind wir unter den Heidenvölkern des Altertums geblieben, ein Sonderling, mit dem sie nichts anzufangen wußten. Und später als die Jahrtausende des Zusammenstoßes kamen, blieben wir doch wieder in unserer glänzenden Vereinsamung. Denn wohl gaben wir den Völkern neue religiöse Grundlagen, wohl senkten wir unseren jüdischen Gottesgedanken als ewigen Gährungsstoff in ihre feindliche Welt — so daß insoferne von einer Art geistigen Kolonialjudentums gesprochen werden kann, — aber immer und immer wieder setzte ihr zähes inneres Heidentum mit seinen Rebellionen gegen unsere große einzige Revolution des Menschengeistes ein Immer häufiger, immer dichter, immer offener wurden ihre Angriffe gegen die Gestaltungen, die der jüdische Gedanke bei ihnen angenommen hatte und die selbst von jener Auflehnung nicht frei waren. Sie mochten ihnen die jüdische Anregung und den jüdischen Wesensteil nicht vergeben. Namentlich seit den Zeiten der Renaissance wuchs dieser Sturm gegen die jüdische Voranstellung Gottes, gegen die göttliche Bändigung des Menschen immer mächtiger an, suchte sich der ursprüngliche Instinkt des Heidenmenschen immer sehnsüchtiger den Weg ins Freie, zu seinem sogenannten freien Spiel der Kräfte, darin nicht gerade nur Kain den Abel, sondern auch ein Kain den anderen und, wenns darauf ankommt, sogar ein Abel den andern niederschlägt. Wir aber waren wie Menschen in einer windstillen Bucht, die den Sturm auf dem offenen Meere toben sehen. Mit verwunderten Augen sahen wir dem Kampfe da draußen zu, der Riesenschlacht um ein Zwergteilchen unseres Judentums und blieben, — blieben allein mit den Schauern der Ewigkeit. Gott hatte uns, wir hatten ihn gewählt.

Zum Tod Nathan Birnbaums

Dr. Nathan Birnbaum ist kürzlich nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben.

Nathan Birnbaum, eine der markantesten Erscheinungen der jüdischen Erneuerungsbewegung, wurde 1864 in Wien geboren. Schon in der Epoche des sogenannten Vorzionismus vertrat er in Wort und Schrift moderne-nationaljüdische Anschauungen. Nachdem er 1882 eine Broschüre unter dem Titel „Die Assimilationssucht, ein Wort an die sogenannten Deutschen usw. mosaischer Konfession" veröffentlicht hatte,

Abendgebet für Ruth

von Anna Joachimsthal-Schwabe.

An jedem Abend, der sich niedersenkt,
Muß ich die Hände wie von selber falten,
Und was mein Herz erfreut, was es bedrängt,
Steigt aufwärts in Dein überirdisch Walten.

Du — Vater über dieser großen Welt,
Wie tut es wohl, in Deinem Schutz zu knieen,
Am Abend — wenn das Dunkel mich befällt
Und die Gedanken mich in Zweifel ziehen.

Wie werd' ich ruhig unter Deiner Hand,
Du gibst den Frieden allem Tun und Denken,
Du führst mich durch Dein weites Erdenland,
Du wirst mir Wege — zu Dir selber schenken.

Aus jedem Schlaf laß mich zu Dir erblühn
Mit neuer Kraft — mit neuem starkem Willen,
O laß mich — Licht aus Deinem Licht erglühn
Und so — mein Sein in Deinem Sinn erfüllen.

Dieses fein empfundene Gebet entstammt der Sammlung „Gedichte" aus dem Nachlaß der bekannten kürzlich verstorbenen Lyrikerin, die der Philo-Verlag-Berlin als Heft 7/8 der Philo-Bücherei herausgegeben hat. Sie geben einen Ueberblick über das Schaffen dieser tief religiösen, für ein verinnerlichtes Judentum kämpfenden Persönlichkeit, deren menschlich-gütiges Wesen mitunter mehr als die poetische Kunst, in ihrer Dichtung einen prägnanten Ausdruck findet.

gründete er 1883 als Hörer der Wiener Rechtsfakulät die „Kadimah", den ersten national-jüdischen Studentenverein. 1885 gab er die Zeitschrift „Selbst-Emanzipation" heraus, 1893 veröffentlichte er seine Schrift „Die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Lande als Mittel zur Lösung der Judenfrage". Der Titel der 1896 erschienenen Schrift „Die jüdische Moderne" ist neben dem der „Jüdischen Renaissance" eine viel gebrauchte zusammenfassende Bezeichnung für die Bestrebungen zur Erneuerung jüdisch-kulturellen Eigenlebens geworden. An dem I. Zionistenkongreß, der 1897 in Basel stattfand, nahm Birnbaum als Delegierter teil. Aber schon 1898, nach dem II. Zionistenkongreß, schied er aus der Organisation aus, weil er mit den diplomatischen Methoden, die damals im politischen Zionismus ausschließlich maßgebend waren, nicht einverstanden war und gegenüber der Galutverneinung die Fortentwicklung jüdischen Volkslebens im Osten auf der Grundlage einer nationalen Autonomie befürwortete. In dieser Periode seines Wirkens kämpfte er insbesondere für die Anerkennung des Jiddischen als eigener Sprache und des Ostjudentums, ein Begriff, der eigentlich erst von ihm gegenüber den früher üblichen Bezeichnungen polnisches, russisches Judentums usw. allgemein in den Sprachgebrauch eingeführt wurde, als eines eigenen Gesetzen folgenden Volkstums.

Eine neuerliche Wandlung machte Birnbaum 1912 mit einer entschiedenen Hinwendung zum Religiösen durch. In den Schriften „Wir haben gesündigt", „Gottes Volk", „Vom Freigeist zum Gläubigen" und „Um die Ewigkeit" tritt er für die Verwirklichung eines „Volk Israel" ein, für das er eine religiöse, messianisch ausgerichtete Lebensform fordert. In den letzten Jahren hat er sich führend in der „Agudas Jisroel" betätigt. 1933 ließ er sich in Holland nieder, wo er eine unabhängige, religiös-nationale Zeitschrift in deutscher Sprache unter dem Titel „Der Ruf" herausgab.

Erzählende Literatur

Jüdische Welt. Jüdische Erzählungen des Auslands. Jüdische Buchvereinigung Berlin 1937.

Die jüdische Welt ist nicht immer trist, aber wahrhaft freudvoll ist sie nie. Würde es aber nicht zu sehr als Selbstbeweihräucherung klingen, so wollte ich sagen, sie ist oft heroisch. Sie ist der Schauplatz von viel Seelengröße, von großem Opfermut und wahrer Fähigkeit zu erhaltendem Optimismus in einer Welt, die einen eigenen Kreis bedeute

Der emanzipierte und gutgehende Jude, der in sicheren Verhältnissen lebt, wird von dem literarisch wachen Gefühl derer, die den Pulsschlag jüdischen Lebens fühlen, als eine Art Ausnahmeerscheinung betrachtet, die man nicht „beschreit", aber auch selten beschreibt. Typisch ist in dem vorliegenden Band die prachtvolle Erzählung von Zangwill „Wie Großmutter den Sabbat entweihte"; wiewohl wahrscheinlich jeder von uns in diesem Fall und diesem Alter eine Fahrgelegenheit wahrgenommen hätte, empfinden wir etwas im Tonfall dieser Novelle als spezifisch jüdisch und es spricht uns an. Was Wladimir Lidin als „Jüdisches Glück" versteht ist wahrhafte Belastung, denn es ist wirklich „schwer zu sein ein Jid", was der blendende Stilist Wladimir Jabotinsky in ‚Edmée" erzählt, mutet uns sanft und lieblich an bis aus den letzten drei Zeilen das Judenschicksal unweigerlich durchbricht, in großartiger Darstellung. Etwas milder sind die aus dem Hebräischen übernommenen Erzählungen von Schneür, Agnon und Frischmann, ins Gigantische gehen die Beiträge aus Frankreich von Fleg und André Spire, während aus dem Jiddischen Scholem Alechem und J. L. Perez mit der bekannten traurig gefärbten Note jüdischen Humors zu Worte kommen. Was nicht aufgezählt wurde, ist deshalb nicht etwa weniger eindrücklich. Das Buch, das einen lebendigen Einblick in die „Jüdische Welt" ermöglicht, wurde von Olga Sigall zusammengestellt. Für diese ansprechende Anthologie wissen wir der Herausgeberin und der Buchvereinigung frohen Dank.

Josefa Metz, Eva. Aus einer glücklichen Kindheit. Berthold Levy Verlag, Berlin.

„Aus einer glücklichen Kindheit", klingt das nicht sehr nach Vergangenheit? Man könnte es annehmen, aber man fühlt sich beim Lesen dieser sonnigen Schilderung immer wieder in die Gegenwart versetzt und ist der Verfasserin dankbar, daß sie denjenigen, die es nicht wissen, klarmacht, daß es auch heute glückliche Kinder gibt. Sie malt nicht etwa rosarot über die Zeit hinweg, sondern erfaßt auch die krassen sozialen Probleme, die an der Peripherie dieses Kinderlebens liegen. In der ernsten Wirklichkeit unserer Tage ist ein solches Buch zu begrüßen, das uns Versenkung gewährt in eine Welt, aus der die liebevolle Beobachtungsgabe der Verfasserin Wunderbares und Tiefes herausgeholt hat, das wir mit fröhlicher Zuneigung verfolgen.

Boris Kader, Lachen und Weinen. Berthold Levy Verlag Berlin.

„Aus dem jüdischen Leben" lautet der Untertitel; er hält, was er verspricht. Nur ist man, denn es handelt sich um jüdisches Leben, dem Weinen näher als dem Lachen, das höchstens bis zur elegischen Heiterkeit ansteigt, denn es scheint — sogar wenn es Purim ist — als könne der Jude nur in Moll lachen. Solange sich der Verfasser in dem vertrauten Milieu seiner osteuropäischen Heimat bewegt, versteht er mit wenigen schlichten Strichen die ganze Rührung darzustellen, die in dieser Welt liegt, soweit wir sie durch die Literatur kennen. Ob Reb Tewele einkaufen geht oder der Schuster Asriel eine Tora schreiben läßt oder ein fröhlicher Purim die Chassidim und Mitnagdim vereinigt, immer den wohlempfundenen Verzicht auf Steigerungen, wo allein die Typen sprechen.

Hans Martin Schwarz, Heiteres, Besinnliches, Nachdenkliches. Jüdischer Buch- und Zeitschriftenverlag Robert Alter, Berlin SW 68.

„Geschichten neben dem Alltag" heißt dieses Büchlein mit dem Untertitel, der die Richtung anzeigt, uns solche Literatur zu bieten, die den Leser darauf hinweist, daß neben dem Alltag noch Strömungen einhergehen, die wohl zu einer freundlicheren und tröstlicheren Betrachtung einladen. Es ist nicht direkt Humor, was dieses Buch bieten will, sondern Ausspannen durch eine etwas groteskere Betrachtung der Dinge, wie es etwa die erste Geschichte von M. Y. ben Gawriel zum Ausdruck bringt. Seine Aufgabe, jüdischen Menschen unserer Tage neben den Sorgen des Alltags ein paar frohe Stunden zu bereiten, erfüllt das Büchlein, und deshalb sind wir froh mit ihm.

Die Gesetzeslehrer von Schimon dem Wahrhaftigen bis zum Auftreten Hillels. Zusammengestellt von Kalman Schlesinger. Schocken-Verlag, Berlin, Bücherei Nr. 71.

Die Quellen, die uns von den Trägern der mündlichen Lehre vor Hillel berichten, sind spärlich. In der vorliegenden Zusammenstellung ist nun der Versuch unternommen worden, aus den alten Quellenschriften die Erzählungen, Aussprüche und Auslegungen (im Originaltext mit möglichst wörtlicher Uebersetzung) zu vereinigen, die das Bild der ersten Gesetzeslehrer in ihrer Zeit, ihre Nachwirkung im Volk und in der Geschichte, sowie ihre Stellung im Ausbau der Lehre anhand des Textes verdeutlichen. Der hebräische bzw. aramäische Text ist von Arthur Spanier sorgfältig vokalisiert worden. Darum wird sich das Büchlein auch zur Einführung in die Sprache von Talmud und Midrasch als sehr nützlich erweisen, weshalb ihm als Beigabe zu dem Beginn der Pirke Aboth besondere Bedeutung zukommt. Für die Zeit des Königs Jannai bringt es die unentbehrlichen, wenn auch oft einseitig pharisäischen Texte.

Die Wunschkiste. Die schönsten Geschichten, Spiele und Rätsel aus dem Kinderblatt der C.-V.-Zeitung. (Schriftenreihe der C.-V.-Zeitung, Philo-Verlag, Berlin 1936.)

Um das dreijährige Bestehen des Kinderblattes der C.-V.-Zeitung zu feiern, hat der Centralverein dieses Kinderbuch herausgegeben, das man sich als eine große Kiste denken soll, in der jedes Kind findet, was es zu finden wünscht. Wir sind überzeugt, daß das Kramen in der Wunschkiste allen Kindern recht viel Spaß bereitet und freuen uns mit ihnen beim Lesen der hübschen Geschichten und beim Betrachten der vielsagenden Bildchen. Auch die Rätsel und Anleitungen zu Spielen geben den Kindern wie das ganze Buch brauchbaren Stoff zur Unterhaltung. R.

Fortbildung für Sozial-Arbeiter

Berlin. Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit:

Die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abt. Zentralwohlfahrtsstelle und das Jüdische Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin führen von Ende April bis Ende Juni d. J. einen heilpädagogischen Fortbildungskursus für Sozialarbeiter, Kräfte der geschlossenen und halboffenen Fürsorge, sowie für Lehrer durch.

Der Kursus wird im Herbst d. J. fortgesetzt. Der Lehrplan umfaßt folgende Themen:

Psychopathologie des Kinderalters — Psychopathologie des kindlichen Schwachsinns — Fragen und Aufgaben der Heilpädagogik — Praktische Heilpädagogik an Hand von Einzelfällen — Aufgaben und Tätigkeit der Beratungsstellen — Berufsfragen für Schwererziehbahre — Aufgaben und Arbeit des Sonderhortes — Heilpädagogische Arbeit an schwachsinnigen Kindern — Hilfsschulunterricht — Die psychischen Störungen des Kleinkindalters und ihre Behandlung — Psychotherapie — Erblichkeitsfragen und Erbgesundheitslehre — Schwererziehbare und psychopathische Kinder — Die Einrichtungen der jüdischen Wohlfahrtspflege in der Psychopathenfürsorge — Die Arbeit der Jugendfürsorge.

Der Kursus findet in zweistündigen Abendvorlesungen und Arbeitsgemeinschaften an zwei Abenden der Woche im Seminar für jüdische Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Berlin-Grunewald, Wangenheimerstr. 36, statt.

Für die Teilnehmer ist eine Einführung und Teilnahme in den heilpädagogischen Beratungsstellen und Sonderhorten der Berliner Gemeinde, sowie Besichtigung von Spezialheimen vorgesehen. Die Teilnehmergebühr für den zweimonatigen Sommerkurs beträgt insgesamt RM. 2.—. Die Bekanntgabe des genauen Lehr- und Stundenplanes nach Zeit und Referenten erfolgt nach den Feiertagen.

Aus der Gemeinde Saarbrücken

Rabbinat: Die Sprechstunde des Rabbiners findet jeweils von 11—12 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. An Sonntagen können nur nach vorheriger Vereinbarung dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag bis Freitag: 9—12.30 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr. Am Freitagnachmittag schließt der Publikumsverkehr um 17 Uhr.
Sonntag: 10—12.30 Uhr.

Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen: Sprechstunden und Abwicklung nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, Briefe in Gemeinde- oder Wohlfahrtsangelegenheiten nicht an einen Bearbeiter persönlich zu adressieren, damit keine Verzögerungen eintreten.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Gemeindebibliothek: Ausleihe jeweils Dienstags von 19.15 bis 20 Uhr. Bücher werden nur noch in absolut sauberem Zustand entgegengenommen.

Von der nächsten Bibliothekstunde an liegt der **Katalog der Wanderbücherei des Preußischen Landesverbandes** aus. Aufgrund dieses Kataloges können Bücher aus Berlin bestellt werden, jedoch müssen für jede Sendung etwa 20 Bestellungen vorliegen. Mit dem Katalog und den Büchern des Preußischen Landesverbandes ist eben so sorgfältig umzugehen, wie wir es von der Behandlung unserer Bücher auch verlangen.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

*

Hohes Alter

Am 7. Mai begeht in Völklingen die älteste jüdische Einwohnerin des Saarlandes ihren 93. Geburtstag. Frau Witwe Samuel Weil, Beethovenstr. 46, die diesen seltenen Geburtstag feiern darf, wurde am 7. Mai 1844 in Beilstein an der Mosel geboren; im Jahre 1874 verheiratete sie sich nach Saarwellingen mit Samuel Weil, der in Saarwellingen bis zu seinem 1916 erfolgten Tode einen Pferdehandel betrieb. Der Ehe entstammen 12 Kinder, darunter 4 mal Zwillinge. Von diesen Kindern leben heute noch 8, 2 in Frankreich, 1 in Palästina, 1 in Amerika, die übrigen im Saarland. Frau Weil befindet sich in einem bemerkenswert regen Geisteszustand; durch das Alter hat ihr Gedächtnis kaum gelitten, sodaß sie aus alter und neuerer Zeit vieles zu erzählen weiß. Wir wünschen ihr auch weiterhin ein erfreuliches Wohlergehen und gratulieren ihr mit den besten Wünschen.

*

Bemerkungen zu arbeitsreicher Zeit

Eine ganze Anzahl wertvoller Veranstaltungen zeichnete das Arbeitsprogramm des letzten Jahres aus. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß alle Veranstaltungen sich auf hohem Niveau bewegten, und daß wir in bezug auf geistige Arbeit durchaus jeden Vergleich mit vielen unserer Großgemeinden aushalten können. Eine kurze Uebersicht möge hier folgen: Die Zionistische Ortsgruppe veranstaltete im Zeitraum April 1936 bis April 1937:

14 Vortragsabende
5 Lichtbildveranstaltungen
1 Filmveranstaltung
1 Rezitationsabend.

Die Synagogengemeinde:

7 Vortragsabende
2 Rezitationsabende
1 Liederabend.

Die Jüdische Volksschule:

1 Elternabend
1 öffentliche Schulfeier.

Der „Makkabi Hazair":

1 öffentliche Chanukkafeier.
(Ferner fand eine Kundgebung des Makkabi statt.)

Zu dieser öffentlichen Arbeit traten noch regelmäßige Bildungskurse über Jüdische Geschichte und Literatur sowie hebräische, englische und französische Sprachkurse. Ganz selbstverständlich entfallen unter den Begriff der kulturellen Arbeit auch die zahlreichen Predigten und Schrifterklärungen unseres Herrn Rabbiners, die, glücklicherweise weit entfernt von jeder seichten oder moralisierenden Gefühlsschwärmerei, jüdisches Kulturgut als persönlichkeitsbildenden Wert in den Mittelpunkt jüdischen Lebens zu stellen suchen. Ferner fanden vor den Feiertagen Gemeindeabende und für die Jugend Schabbatveranstaltungen statt.

Soweit die sachlichen Grundlagen unserer Arbeit. Die kritische Bewertung dieser Arbeit überlassen wir all denen, die ungetrübt von Sachkenntnis und Nichtbesuch dieser kulturellen Arbeitszentren, seien es nun Vortragssaal oder Synagoge, ihr Urteil abgeben.

Unsere Kritik wendet sich nur an die große Masse der noch immer Uninteressierten. Wer so ziemlich alle Veranstaltungen besucht hat, dem prägt sich ein festes Bild der Veranstaltungsbesucher ein. Vollständig vertretene Jugend, ein kleiner aber treuer Stamm regelmäßig erscheinender Menschen, eine wechselnde kleinere Gruppe unregelmäßig erscheinender Menschen und dann ganz, ganz selten einmal einige Menschen, von denen man das Gefühl hat, daß nur gerade ein glücklicher oder unglücklicher Zufall sie zu einer Veranstaltung geführt hat.

Dann beginnt man zu rechnen: Unsere Gemeinde zählt 650 Menschen. Unsere Besucherzahl schwankt zwischen 70 und 150 Menschen. Gewiß eine ansehnliche Zahl im Vergleich zu mancher anderen Gemeinde. Und dennoch sind wir unzufrieden. Müssen unzufrieden sein. Denn wir wissen, die abwesenden Menschen sind leider nicht durch Geschäfte am Erscheinen verhindert, private Sorgen sind kein ausreichender Hindernisgrund (wir wollen zwar nicht durch schöne Reden diese Sorgen übertönen, vielleicht kann aber durch richtiges Erkennen, daß wir in einen historischen Wachstumsprozeß hineingestellt sind, der Einzelne auch zu einer höheren Erkenntnis seines persönlichen Ichs gelangen), finanzielle Bedrängnis zählt bei unsern Veranstaltungen nicht, denn noch keiner wurde zurückgewiesen, wenn er bei den künstlerischen Anlässen einen ganz kleinen Unkostenbeitrag nicht zahlen konnte.

Oder gar der Charakter der Veranstaltungen? Wir haben Veranstaltungen jeglicher Art unseren Gemeindemitgliedern geboten: Zionistisch politische Veranstaltungen, — Palästinawirtschaft — geistige Strömungen, — literarische Strömungen, musikalische Darbietungen, religiöse Feierstunden — soziale Arbeit — Auswanderungsthemen — alles, alles was im Bereich jüdischer Gegenwartsarbeit steht, wurde in dieser oder jener Form zum Gegenstand unserer Arbeitsbetrachtung gemacht. Und für den Synagogenbesuch, abgesehen von seiner kulturellen Bedeutung, stehen in religiöser Beziehung wirklich keine Bedenken im Wege, denn wir haben ja doch die Möglichkeit uns liberal und orthodox religiös erheben zu

können. Eine Möglichkeit, von der aber leider fast vollkommen nur am Jom Kippur Gebrauch gemacht wird.

Der Sinn unserer Arbeit ist aber nicht auf ein „Eintagsjudentum" gerichtet, auch nicht auf ein „Auswanderungsjudentum" und nicht auf ein „Demonstrationsjudentum". Wir wollen unsere Arbeit nicht auf eine Auslese richten, sondern auf die Gesamtheit. Wir haben nicht das Recht, auf die Masse unserer Menschen zu verzichten, denn diese Masse verzichtet ja auch im gegebenen Falle nicht darauf, daß wir ihr in dem Augenblick, wo sie uns und unsere Institutionen persönlich in Anspruch nehmen muß, mit Rat und Tat zur Seite stehen sollen. Wir wollen unsere an der Peripherie des Judentums stehenden Menschen zum Mittelpunkt heranführen, eine Arbeit aller für alle, mit allen. Das soll Ziel unserer Arbeit sein! Jede Kritik an dieser Arbeit muß zum Ausgangspunkt dieser Arbeit zurückkehren. Wir müssen den richtigen Weg gehen: erst lernen, dann urteilen. Sowohl in der Arbeit als auch in der Kritik an der Arbeit.

Unsere kommende Arbeit: Auf gleichem Wege weiterschreitend alle Gemeindemitglieder mit unserer geistigen Arbeit zu erfassen streben. Herrmann.

Veranstaltungen

Einladung zu einem Gemeindeabend

Nachdem der erste Vortragsabend von

Alfred Auerbach, Frankfurt a. M.

den Zuhörern so gut gefallen hat, daß sich viele mit der Bitte an uns wandten, Herrn Auerbach nochmals einzuladen, veranstalten wir mit Auerbach einen weiteren **Gemeindeabend** am

Mittwoch, den 28. April 1937 (Lag be-Omer),

um 20 ½ Uhr, in der **Synagoge,** Futterstraße.

Aus dem Programm:

Der ewige Jude und die Not, Zwiegespräch
Biblische Stoffe: Ruth und Boas, Jakob und Esau
Biblische Ballade
Juda Halevi, eine Sprechsinfonie
„Ein Paar Schuhe"
Börne, Heine, Mendelssohn, ein Zeitbild mit Musik.

Alle Stücke sind von Alfred Auerbach selbst bearbeitet.

Wir erwarten zu diesem Abend die Teilnahme aller Gemeindemitglieder.

Der Gemeindevorstand.

Lichtbildervortrag über die jüdische Antike

Im Rahmen der Lehrkurse veranstaltet Rabbiner Dr. **Rothschild** einen Lichtbildervortrag über

Israel im alten Orient

Zu diesem Vortrag, der **Dienstag, den 4. Mai,** um 20 ½ Uhr, im Gemeindezimmer, Futterstr. 25, stattfindet, sind **alle** Gemeindemitglieder herzlich eingeladen.

Der Gemeindevorstand.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

In besonders eindrucksvollem Lichtbildmaterial wurde uns im Vortragsabend am 10. April gezeigt, daß auch in den schweren Tagen der Unruhen und nach Beendigung derselben die aufbauende Arbeit des palästinensischen Jischows nicht erlahmte, daß neue Siedlungspunkte, wie Tel Amal und Hasadeh, der weitere Ausbau des Hafens in Tel Aviv, neue Wohnviertel in Tel Aviv den unerschütterlichen Willen zum weiteren friedlichen Aufbau Erez Jsraels dokumentieren. Die erläuternden Worte des Redners, Herrn Herrmanns, gipfelten in der Aufforderung, auch unsererseits mit allen Kräften das Aufbauwerk zu fördern.

Makkabi Hazair Brith Hazofim

Bericht über die Pegischa vom 29. März

Der Makkabi Hazair Brith Hazofim veranstaltete am Ostermontag eine Pegischa, an der sich auch die Chawerim aus Pirmasens beteiligten. Da die Anwesenden sich bereits von der letzten Pegischa in Pirmasens kannten, herrschte von Anfang an eine kameradschaftliche Stimmung.

Um 10 Uhr wurde die Pegischa von Chawer Heinz Gochsheimer, Frankfurt, Leiter des Kibbuz Südwest, eröffnet mit einer Arbeitsgemeinschaft: „Das Wesen der Kwuza". Ausgehend von der Entstehung der Kwuza und den Lebensbedingungen in ihr, wurden dann die verschiedenen Kibbuzbewegungen eingehend besprochen und die Stellung unseres Bundes zum Chewer Hakwuzot erörtert. Nach der Mittagspause leitete Lehrer Herrmann eine Arbeitsgemeinschaft über: „Chaluziut", an der sich die Chawerim lebhaft und mit Interesse beteiligten. Den Abschluß bildete ein Referat von Rabbiner Dr. Rothschild über: „Jüdische Erneuerungsbewegung". Es wurden die geistigen Strömungen des Frühzionismus behandelt und mit der Gegenwart verglichen. Dr. Rothschild forderte, daß die Tarbut in den zionistischen Bünden vertieft und intensiviert werden muß. Es wurde viel Material gegeben, das in Sichot und Arbeitsgemeinschaften verarbeitet werden soll. Es liegt nun an uns, diese „Bausteine" zu verwerten.

Mit einem Schlußwort von Gochsheimer wurde die Pegischa beendet. Die Pegischa war ein voller Erfolg.

Während seines Besuches in Saarbrücken hielt Gochsheimer vor der Mittlerenschaft eine Sicha über den Zionismus. Die rege Beteiligung hat gezeigt, daß es immer wieder notwendig und nützlich ist, Begriffe zu klären, die man sonst als selbstverständlich voraussetzt. Am Abend nach der Pegischa vereinigten sich nochmals alle Chawerim zu einem gemütlichen Beisammensein. S.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend jeweils	19.00
Samstagfrüh jeweils	8.45
Ausgang: 24. April	20.20
1. Mai	20.30
8. Mai	20.40
Mincha jeweils eine halbe Stunde vor Nacht	
Jugendgottesdienst: 24. April	15.30
Neumondverkündung: 8. Mai	
Rosch Chodesch: Montag, 11. Mai	7.00

Illingen:

Freitagabend jeweils	19.00
Samstagfrüh jeweils	8.30
Mincha jeweils	16.00
Ausgang: 24. April	20.20
1. Mai	20.30
8. Mai	20.40

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 7. Mai 1937.
Redaktionschluß Samstag, den 1. Mai 1937.
Inseraten-Annahme-Schluß Dienstag, den 4. Mai 1937.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachungen der Gemeinde

Alle für diesen Teil bestimmten Mitteilungen, auch Familiennachrichten, sind spätestestens zehn Tage vor Redaktionsschluß des Blattes bis auf weiteres an Herrn Rabb. Dr. Lazarus, Lanzstraße 14, nur schriftlich (Schreibmaschine) einzusenden. Später eingehende Nachrichten werden für die nächstfolgende Nummer zurückgestellt.

Mitteilungen des Rabbinats

Die **Gemeindebibliothek** ist wie im Winter jeden Mittwochabend von 7½—9 Uhr (Schulberg 3) geöffnet. Jüd. Zeitungen und Nachschlagewerke stehen zur Einsishtnahme zur Verfügung.

Barmizwah: 1. Mai: Leo Friedmann, Sohn des Herrn Isaak Friedmann und seiner Ehefrau Frieda geb. Steinberg, Scharnhorststraße 48.

Beerdigungen: 9. April: Frau Alice Kehrmann geb. Kehrmann, 43 Jahre, Martinstraße 7 (Einäscherung).

9. April: Herr Albert Schöndorf, 73 Jahre, Isr. Altersheim.

12. April: Frau Wwe. Inesse Taborisky, 59 Jahre, Rheingauerstraße 5.

16. April: Frau Anna Roll, 54 Jahre, Marktplatz 7.

Bei Sterbefällen rufe man den Kastellan der Synagoge Herrn Goldschmidt an (Tel. 24316). Der Vorsitzende der Chewra ist Herr Ferd. Haas, Mainzer Straße 60, Tel. 25612.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

(23. April bis 8. Mai 1937)

Freitagabend, jeweils 19.00
Samstagfrüh, jeweils 9.00

Mincha eine halbe Stunde vor Nacht.

Sabbatausgang: 24. IV. 20.25. 1. V. 20.35. 8. V. 20.45
Thoravorlesung: 24. IV.: „Achare Maus-Kedauschim". 3. Buch Mose, Kap. 19 ff.
1. V.: „Emor". 3. Buch Mose, Kap. 21 ff.
8. V.: „Behar - Bechukossai". 3. Buch Mose, Kap. 25 ff.

Freitagabend, 23. IV.: Schülergottesdienst (Ansprache).
7. V.: „ „

Schrifterklärung: 1. Mai

Oneg Schabbat (Sabbatjugendfeier) 24. IV. und 8. V. vormittags 10.30 Uhr, Michelsberg 28.

Neumondweihe: Samstag, 8. Mai.

Jüdisches Lehrhaus Wiesbaden

Tätigkeitsbericht über das Winterhalbjahr 1936/37

Das Winterhalbjahr 1936/37 ist beendet. Wir dürfen — im Gegensatz zu manch anderen größeren Gemeinden — mit Befriedigung auf die Arbeit des vergangenen Winters zurückblicken. Wir spürten hier in Wiesbaden noch nicht die Lernmüdigkeit. Die Vorträge waren gut besucht; an sämtlichen Arbeitsgemeinschaften haben zahlreiche Hörer teilgenommen. Zwar hat die erste Begeisterung nachgelassen, aber der größte Teil der Gemeinde hat doch erkannt, daß gerade die immer größer werdende Verengung unseres Lebens zu einer Vertiefung unserer geistigen Welt führen muß.

Mit Dank und Genugtuung blicken wir deshalb zurück auf unsere diesjährige Winterarbeit. Die Hauptbetonung lag, wie es einem Lehrhaus zukommt, auf den Arbeitsgemeinschaften, die sich mit allgemein bildenden und jüdischen Fragen befaßten, allen voran die hebräische Sprache. Die klassische hebräische Sprache wurde in der Arbeitsgemeinschaft gepflegt, die Herr Lehrer Capell leitete und die eine erste Einführung in die Bibellektüre und ihre Kommentare gab.

Die modern hebräische Sprache wurde unter Leitung von Herrn Panusch in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften betrieben; hier war es vor allem die Jugend, die sich zahlreich beteiligte.

Der Talmud in der Ursprache war zum ersten Mal in diesem Winter in unsere Arbeit einbezogen und es war uns eine besondere Genugtuung, daß Herr Lehrer Grünbaum sich hier mit seinem Wissen zur Verfügung stellte, um den Hörern eine erste Einführung in das schwierige Gebiet des Talmuds zu geben.

Das jüdisch-wissenschaftliche Gebiet wurde in verschiedenen Kursen bearbeitet.

Der jüdischen Kulturgeschichte unserer engeren Heimat war eine unter Leitung von Herrn Lehrer Lilienthal stehende Arbeitsgemeinschaft gewidmet, die mit Exkursionen in die Umgebung verbunden war. Das Thema hieß: „Jüdische Stätten am Rhein und Main" und erfreute sich regen Interesses und zahlreicher Beteiligung.

Die Einführung in eine allgemeine Kulturgeschichte der Juden von den Anfängen bis heute wurde hier zum ersten Mal von Herrn Rabbiner Dr. Lazarus behandelt. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie der Jude in den mannigfachen Abschnitten seiner Geschichte in fremder Umgebung sein eigenes Leben gelebt, wie sich die Wechselwirkung zwischen Judentum und Umwelt gestaltet hat, um zum Schluß die Frage aufzuwerfen: Gibt es heute überhaupt noch eine jüdische Kultur? Die Anteilnahme der Zuhörer zeugte für das Interesse an dieser aktuellen Frage. Daneben lief ein Kurs über: „Die Bedeutung Franz Rosenzweigs für das heutige Judentum — an Hand seiner Briefe". Diese ebenfalls unter Leitung von Herrn Rabbiner Dr. Lazarus stehende Arbeitsgemeinschaft, insbesondere für Jugendliche bestimmt, war ebenfalls stark besucht. Auch die allgemeine Bildung wurde nicht vernachlässigt.

An unsere Leser!

Diejenigen Gemeindemitglieder, die bis jetzt ihre Bestellkarte, die in den Nummern vom 24. März und vom 9. April beilagen, bis jetzt noch nicht der Post übergeben haben, können den untenstehenden Bestellschein ausfüllen und ihn unfrankiert in den Briefkasten werfen. Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen Gemeindemitglieder, die die Zeitung nicht bei der Post bestellen, ab 1. Mai das Gemeindeblatt nicht mehr zugestellt bekommen.

Der Verlag.

Ausfüllen und Ihrem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen

Postbestellschein für Neuabonnenten

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier*

Ich — Wir — bestelle— hiermit zur regelmäßigen Zustellung d monatlich 2mal erscheinende

Mitteilungsblatt der Israel. Kultusgemeinde Wiesbaden

Verlagsort Mannheim 2

zum Preise von RM. —.30 pro Vierteljahr, zuzüglich 12 Rpf. Postzustellgebühren.

Genaue Adresse des Absenders:

Vor- u. Zuname: ....
Eigenhändige, deutliche Unterschrift erforderlich

Ort: ....

Straße: .... Nr. .... Stock ....

*) Dieser Bestellschein darf nur am Wohnort des Bestellers in den Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger abgegeben werden. Nicht an den Verlag senden!

Ueber „Die europäische Literatur in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts" sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Mayer in der ihm eigenen fesselnden Art. Es war ein tiefgründiger Streifzug von Goethe bis Rilke. Die Musik eines Wagner und Beethoven, die Philosophie eines Schopenhauer, Hegel und Nietzsche, die Lyrik eines Hoffmannsthal und Stefan George, die große Dichtkunst eines Dostojewski, Tolstoi, Flaubert und Hauptmann wurde den Zuhörern nahe gebracht.

Eine „Einführung in die Physik des Alltags" gab Herr Hans Berger vor einem interessierten zahlreichen Zuhörerkreis, insbesondere vielen Jugendlichen, die gerne den anregenden Ausführungen des Redners folgten.

Von Fremdsprachen konnte in diesem Jahre nur die englische Sprache gepflegt werden unter Leitung von Herrn Steinhardt. Es soll im nächsten Jahr versucht werden, die Reihe der allgemein bildenden Kurse zu erweitern, insbesondere für unsere schulentlassene Jugend.

Frl. Ruth Lehmann hatte in liebenswürdiger Weise die Leitung einiger Stenographiekurse für Jugendliche übernommen.

Für die breitere Oeffentlichkeit war ein Vortragszyklus bestimmt. Er trug den Titel: „Sinngebung des Judentums, dargestellt an charakteristischen Gestalten unserer Geschichte". Es fand monatlich ein Vortrag statt. Der Zyklus hatte das Ziel, in leichter populär-wissenschaftlicher Form an charakteristischen Gestalten unserer Geschichte die verschiedenen Wesensformen des Judentums darzustellen und sich mit ihrer Problematik auseinanderzusetzen.

Dr. Grünewald-Mannheim führte uns in seinem Vortrag über „Abraham" in die alte Geschichte, die uns weit mehr ist als ein Anfang. Er wies auf die Aufgabe hin, die Identität der Menschen von damals mit den jüdischen Menschen von heute festzustellen.

Dr. Dienemann-Offenbach führte das Gespräch an zwei Abenden fort. Er sprach über „Mose", den er Gesetzgeber, Lehrer, Künder und damit als Volksgründer bezeichnete. Bei seinen Darlegungen über „Hiob" kam es dem Redner vor allem darauf an, an der Gestalt Hiobs den Kampf um die Gerechtigkeit darzustellen oder, besser gesagt, die Frage nach der Ursäche unverschuldeten Unglücks aufzuwerfen. Diese Frage kehrt in unserer ganzen Geschichte immer wieder bis auf die heutige Zeit.

Dr. Hahn-Essen sprach über „Jehuda Halevi", den er besonders als Denker und Religionsphilosophen schilderte. Im Mittelpunkt von Jehuda Halevis Judentumsbetrachtung steht die Lehre von der sinaitischen Offenbarung. Israel ist der Prophet, der innerhalb der gottsuchenden Menschheit in der Galuth die Lehre vom Sinai leben soll, ohne dabei zu vergessen, daß er im heiligen Lande religiös wurzelt und nur in der Rückkehr dorthin seiner Bestimmung entgegenreifen kann.

Dr. Rosenberg-Worms beschloß den Zyklus mit einem Vortrag über „Achad Haam (Der neue Jude — das Ziel)", dessen kulturelle Zielsetzung und religiöse Haltung er kritisch bewertete. Die große Wirkung, die aber trotzdem gerade in unseren Tagen von Achad Haam ausgeht, erweist ihn als das Gewissen unserer Zeit und den Mahner zum jüdischen Denken, um dessen Inhalt heute neu gerungen werden muß.

Die hebräischen und englischen Sprachkurse werden fortgesetzt. Ueber andere Arbeitsgemeinschaften ergeht noch besondere Nachricht.

•

Aus unseren Vereinen:

Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit (Wizo) teilt mit: Für ein Säuglingsheim in Jerusalem wird eine Kiste mit Erstlingswäsche gepackt. Wir danken allen, die bereits gespendet haben, herzlich und erbitten weitere Spenden für diesen Zweck an Frau Hilde Steckelmacher, Rheinstraße 91, (Telefon 21902).

Es besteht die Möglichkeit für junge Mädchen im Alter von 18—23 Jahren ein Wizo-Zertifikat nach Palastina zu bekommen. Nähere Auskünfte und Bedingungen bei Frau Dr. Harry, Adolfsallee 18 (Telefon 27680).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 1. Vj. 1100 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.